

FDP

Die Liberalen
Frauen Stadt Zürich

News FDP Frauen Stadt Zürich



Gemeinsam weiterkommen

Ende Oktober 2019 konnte die FDP Zürich alle Nationalratssitze und den Ständerat verteidigen. Wir gratulieren in diesem Zusammenhang nachträglich aber nicht weniger herzlich unseren bisherigen Nationalrätinnen Doris Fiala und Regine Sauter zur ausgezeichneten Wiederwahl!

Liebe Mitglieder
Liebe Sympathisanten

Es freut uns, weiterhin zwei von fünf Zürcher Nationalratssitzen in Frauenhänden zu wissen.

Doch damit leider genug der guten Nachrichten.

Die letzten Kantons- und Regierungsratswahlen deuten bereits darauf hin, dass der FDP politisch schwere Zeiten bevorstehen könnten. Dies hat sich spätestens mit dem Ausgang der letzten Abstimmungen bewahrheitet. Die FDP hat in Zürich nicht nur bei der Rosengarten-Vorlage klar verloren, sondern auch beim Taxigesetz und der Mittelstandsinitiative der Jungfreisinnigen. Insbesondere die Rosengarten-Vorlage schmerzt, wurde damit doch eine grosse Chance verpasst – gerade für die Stadt Zürich.

Nun gilt es aber, den Kopf nicht hängen zu lassen und umso dezidierter für unsere liberalen Werte einzustehen. Dank guter inhaltlicher Arbeit wird es uns gelingen, unter der grünen Welle hindurch zu schwimmen und gestärkt aus dem Klimasturm herauszukommen. Wir halten zusammen und bleiben dran.

Herzliche Grüsse
Angie Romero

Ausblick

2. April

Mitgliederversammlung

17. Mai

Abstimmungstermin

27. September

Abstimmungstermin

29. November

Abstimmungstermin



Jahresessen am 16. Januar 2020 im Grünen Glas

Was macht eine gute Schule aus?

In den letzten Jahren jagte eine Schulreform die nächste. Die anfängliche Begeisterung hat sich inzwischen relativiert. Was meinen unsere Vorstandsmitglieder mit Affinität zum Schulwesen?

Sibille Hartmann Kälin hat vier schulpflichtige Kinder, die die Primarschule und die Oberstufe besuchen.

Besser als früher ist... Mit dem Lehrplan 21 wollte man die Schule revolutionieren. Kein dröges Auswendiglernen, dafür Eigenverantwortung, Selbstorganisation, Erwerb von Kompetenzen... also weit weg von der Schule, die die heutigen Erwachsenen erlebt haben. Das Kind soll ohne starres

Raster in einem grossen Freiraum individuell lernen.

Kritikpunkte sind jedoch... Gut gemeint ist noch nicht gleich gut gemacht. Die meisten Kinder im Grundschulalter sind mit dieser Freiheit überfordert. Ab der Mittelstufe (4. Klasse) sollen sie sich mit



einem Lösungsbuch laufend selber korrigieren, die Lehrpersonen können oft nur mehr Coaches sein, die den Lernvorgang überwachen. Somit merken die Lehrpersonen erst nach der Prüfung, wo die einzelnen Kinder stehen. SchülerInnen, welche flexibel sind und zu Hause unterstützt werden, schwingen obenauf.

Kinder, welche mehr Struktur und Rahmen benötigen, landen auf den hinteren Plätzen.

Das Tempo ist sportlich, in Mathe beispielsweise gibt es jede Woche ein neues Thema. Das Lehrmittel ist sehr gut, jedoch anspruchsvoll, sodass viele Kinder den Stoff nicht im Selbststudium bewältigen können und Unterstützung be-

nötigen. Wer diese zu Hause nicht erhält, hat es schwieriger.

Im Gymi kommt der grosse Szenenwechsel, denn hier gibt es keinen Lehrplan 21. Hier herrscht wieder der gute alte Frontalunterricht und viel Auswendiglernen. Es müssen Anforderungen erfüllt werden, welche die Kinder mit dem neuen kompetenzorientierten Unterricht

an der Primarschule nicht per se gelernt haben.

Veränderungen im Lehrplan waren nötig, allerdings braucht der neue Lehrplan noch einige Korrekturen und Anpassungen. Zudem müssen Primarschule und Oberstufe – nicht zuletzt auch im Fremdsprachen-Unterricht – noch besser aufeinander abgestimmt werden.

Ursina Pajarola war bis vor kurzem CEO Lernstudio Zürich AG und Minerva Schulen AG, KALAI DOS Bildungsgruppe Schweiz.



Besser als früher ist... sicherlich das generelle Bildungsbewusstsein der Gesellschaft, was zu einer Professionalisierung der Bildungsinstitutionen geführt hat und dafür sorgt, dass der Bildungsbereich in der Schweiz heute so gut und vielfältig, aber auch so anspruchsvoll ist wie noch nie.

Vieles was früher von Lehrpersonen nach bestem Wissen und Gewissen ausgeführt wurde, ist heute standardisiert, formalisiert und konzeptionell verankert. Ich denke da z.B. an Möglichkeiten der individuellen Förderung, die Fächer Vielfalt, die kontinuierliche Weiterbildung der Lehrpersonen oder die individuelle Förderung.

Kritikpunkte sind jedoch... Das Reformtempo an Schulen (Harmos, Lehrplan 21, Digitalisierung, Integration, etc.) ist hoch und die Politisierung von Schulfragen nimmt stetig

zu, was ich bedaure, weil diese oftmals den Erkenntnissen der Bildungsforschung zuwiderlaufen. Diese hat längst nachgewiesen, dass Lernerfolg weder auf Unterrichtsmethoden noch Schulmodelle zurückgeführt werden kann.

Damit Kinder schreiben, rechnen und lesen lernen, brauchen sie kognitiv anregende Lernumgebungen und Lehrpersonen mit einer optimistischen und klaren Erwartungshaltung. Lehrpersonen können überdies auf unterschiedliche Weise «gut» oder «schlecht» unterrichten und gleiches Vorgehen im Unterricht kann unter verschiedenen Bedingungen völlig unterschiedliche Wirkungen haben. Daher ist die von Lehrpersonen hoch geschätzte Methodenfreiheit pädagogisch äusserst sinnvoll.

Die Bildungsforschung kommt also zu klaren Erkenntnissen und

trotzdem werden schier endlose politische Debatten über das pädagogisch beste Schulmodell und die erfolgreichsten Unterrichtsmethoden geführt. In der Praxis sind es dann längst nicht immer pädagogische Überlegungen, die zu Neuerungen führen, sondern oftmals Notwendigkeiten. Wenn beispielsweise in einer Schule zu wenige Kinder für das Führen von Jahrgangsklassen vorhanden sind, überzeugen die angeblichen Vorteile des altersdurchmischten Lernens, und Reformen werden plötzlich mehrheitsfähig. Da liegt es auf der Hand, dass sich betroffene Eltern verunsichert fühlen, was angesichts der angespannten Diskussionen verständlich ist. Das Erziehungsverhalten der Eltern ist für das Wohl des Kindes und den Lernerfolg allerdings weit bedeutsamer als Reformen in der Schule!



Gewundene Rosengartenstrasse ca. 1925.
Foto: Stadtarchiv Zürich

**5 Fragen an
Vorstandsmitglied Ursula Wild,
die in der Nähe der Rosengartenstrasse wohnt.**

Ursula, bist du enttäuscht vom NEIN zur Rosengartenvorlage am 7. Februar 2020? Ich bin persönlich nicht betroffen von dieser Stadtautobahn. Wenn man die Baustelle für die Schwamendinger-Einhauung sieht, wäre es ein grosser Einschnitt für unser Quartier gewesen.

Also nicht traurig? Eher erstaunt. Plötzlich war der Kanton voll von Verkehrsexperten, die alle wussten, wie man es besser machen könnte. In den letzten 50 Jahren dieses «Provisoriums» waren diese alle stumm und der Rosengarten war ihnen auch egal.



Seit dem Bau der Hardbrücke 1972 ist die Rosengartenstrasse meistbefahrenste Verkehrsachse Zürichs. Foto: ETH Bibliothek, Bildarchiv



Zürich - Wipkingen, Kirchgemeindehaus

Erste Begradigung 1933 ohne Hardbrücke. 10 Häuser wurden dafür abgerissen. Die Sozialdemokratische Partei in einer Wahlbroschüre „Hier hat die Stadt Ordnung geschafft“.

Was bedeutet das Resultat politisch? Rotgrün kann weiter lamentieren, schon einen Tag nach der Abstimmung kamen die alten Forderungen mit Spurabbau und Tempo 30. Leider total unrealistisch. Der Übergang zum Bucheggplatz ist die grösste Verbindung in die Ostschweiz.

Wie könnte es weitergehen? Vielleicht eine Light-Version? Die Tramverbindung war eine Konzession an Rotgrün, ein totaler Murks. Das haben viele gemerkt. Ich tippe jedoch auf Stillstand.

Was wünschst du dir für Wipkingen? Ein bisschen Sympathie. Ästhetisch sind in unserer Stadt die Abfalleimer höher gewichtet als der Rosengarten. Und mit 1.1 Milliarden war es nur «relativ» teuer, die Stadt Zürich allein gibt jedes Jahr 8 Milliarden aus.